



1915 Nr. 582

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Verleger: Dr. H. G. Schmidt, Halle a. S., Brühl 11. Druck: Dr. H. G. Schmidt, Halle a. S., Brühl 11. Preis: 1.00 M. pro Quartal, 3.00 M. pro Semester, 10.00 M. pro Jahr. Postamt: Halle a. S., Brühl 11. No. 111. Telephon: 1111. Telegramm: Sächsische Zeitung. Ausland: 1.00 M. pro Monat. Einzelhefte: 1.00 M. pro Stück. Anzeigen: 1.00 M. pro Zeile pro Tag. Kleinanzeigen: 0.50 M. pro Zeile pro Tag. Abonnement: 1.00 M. pro Monat. Ausland: 1.50 M. pro Monat. Einzelhefte: 1.00 M. pro Stück. Anzeigen: 1.00 M. pro Zeile pro Tag. Kleinanzeigen: 0.50 M. pro Zeile pro Tag. Abonnement: 1.00 M. pro Monat. Ausland: 1.50 M. pro Monat.

Zweite Ausgabe

Sonntag, 12. Dezember 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 3
Telephon: 1111. Telegraf: Sächsische Zeitung

Ancona mit Bomben belegt

Wie „Triumph“ und „Majestic“ vernichtet wurden

Ueber die Frage, wer die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ versenkt hat, gibt jetzt der im „Schillingen Anzeiger“ mit Genehmigung des Königlich Preussischen Staatssekretariats im Reichsamt der Marine veröffentlichte Bericht des in Ostindien bei Uman an der Donau beobachteten U-Boot-Obermannen Joseph Kampf interessante Aufschlüsse. U. a. heißt es darin:

„Unter Führung des Kapitänsleutnants Kersing ging die Fahrt an England vorbei gegen Süden. Erst auf der Höhe von Sizilien wurde uns klar, daß die Fahrt ins Mitteländische Meer gehen sollte. Gibraltar wurde glücklich von unserem Landboot passiert. Später, als wir schon in der Nähe waren, haben uns die britischen Nachschiffe bemerkt, die sofort in eine Verfolgung eintraten. Allein, wir tauchten unter und entzogen ihnen die Augen. Auch an Malta kamen wir ungefährdet vorüber, was nicht ganz einfach war. Dann fuhren wir um Zypern herum und an der kleinasiatischen Küste heraus, ohne jedoch nennenswerten Hindernissen zu begegnen. Bei den Inseln Samos und Smyrna erbeuteten wir am 24. Mai die ersten größeren englischen Einheiten, und gleich am Tage darauf gingen wir zum Angriff gegen das Linienschiff „Triumph“ vor, obwohl uns einige Torpedoboottorpedos bemerkt hatten. Deshalb hatten wir auch große Schwierigkeiten beim Angriff zu überwinden, und erst nach längerer Zeit gelang es uns, etwa um die Mittagszeit das Linienschiff „Majestic“ vor. Im Morgengrauen wurde es auf ziemlich großer Entfernung erleuchtet, obwohl es durch viele Verdüsterer und Nebeldämpfer geschützt wurde. Daraufhin ist die englische Flotte auf einige Zeit aus dem Mittelmeer verschwand. Darauf fuhr unser U-Boot in die Archangelen und hinter nach Konstantinopel, wo wir einen großartigen Empfang hatten.“

Die Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung

In Berlin veranstaltete am Freitag eine Kundgebung im Abgeordnetenhaus. Neben zahlreichen Vertretern der Staats- und Gemeindebehörden sah man den bulgarischen Gesandten, den österreichisch-ungarischen Generalkonsul, Grafen Hübner, Sekretär von der österreichisch-ungarischen Botschaft, den türkischen Botschaftsrat, Oberbürgermeister von Wormuth hieß die zahlreichen Gäste willkommen. Er sagte u. a., treuerechte Völker müßten in Not und Leid recht treu zueinander stehen. Mit dieser Treue würden wir die Interessen des Krieges zu Boden schlagen. Als Hauptredner entwickelte Abg. Naumann die Ansichten für die künftige gemeinsame Entwicklung Deutschlands und Österreich-Ungarns. Die Türkei werde fortan allen der Völker gehören, mit denen uns ehrliebe Freundschaft verbinden dürfe. Die junge bulgarische Nation sei wie geschaffen zum Vermittlungsland zwischen Europa und dem Orient. Schließlich schilderte Redner das Verhältnis Ungarns zu Österreich. Abg. Schiller sagte: In Freiheit haben wir uns gefunden, in Freiheit wollen wir zusammenbleiben. Ein das abwesende Präsidiummitglied v. Wiedenfeld wurde ein Begrüßungstelegramm gefandt.

Was wollen die Vereinigten Staaten mehr?

Kreuzer — natürlich muß es wieder Kreuzer sein — meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff teilte dem Staatssekretär Kausch mit, daß der Marineattaché v. Bönigk und der Militärattaché v. Zagen abgerufen wurden. Gleichzeitig schickte der Botschafter am freien Geleit für beide Herren.

England und die Mörder vom Dampfer Barcelona

Wie aus London vom 11. Dezember gemeldet wird, teilt das Pressebureau mit, daß die Umstände, unter denen die Vernehmung des deutschen Unterseebootes und die Lösung der Besatzung durch den Dampfer Barcelona im August 1915 vor sich ging, den Gegenstand eines Schriftwechsels zwischen England und den Vereinigten Staaten bilden. Die britische Regierung werde deshalb gegenwärtig nicht verfahren, außer daß sie die unbenutzte Besatzung des Reichsbootes zurückweise. Die englische Regierung macht sich schon durch diese Haltung zum Mitschuldigen des Mordes.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 11. Dez. Amtlich wird verlautbart 11. Dezember 1915.

Italienischer Kriegschauplatz

Die Gefechtskämpfe in Judicarien dehnen sich nun auch auf den Raum westlich des Chiesetales aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem Concreale wurden unsere vorgehenden Positionen auf dem Monte Finis vor überlegene feindliche Kräfte zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Eisentunnel, im Westlichen gegen den Vordhang des Monte San-Nichols wurden abgewiesen.

Südbölicher Kriegschauplatz

In den Nachkämpfen auf montenegroischem Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene eingebracht.

Russischer Kriegschauplatz

Bei Gzartordsk haben wir russische Aufklärungsabteilungen vertrieben. Somit Ruhe an der ganzen Front. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabses, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See

Am 10. d. M. nachmittags hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk, Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des Schrapnellereignisses aus mehreren Geschützen und der sehr unangenehm bitteren Witterung sind alle Flugzeuge unverletzt eingebracht. Pilotenkommando.

Zusammentritt des rumänischen Parlaments

Eine unbeantwortete Frage Late Joneskus

Bukarest, 11. Dezember. Nach einer Pause von einer Woche haben Kammer und Senat ihre Beratungen wieder aufgenommen. In der Kammer antwortete der Ministerpräsident auf eine Interpellation Late Joneskus über die auswärtige Lage und warum Rumänien nicht eingeschritten sei. Joneskus wollte damit vor allem eine politische Kundgebung veranlassen. Es gab Fragen, auf die zu antworten er den Ministerpräsidenten nicht veranlassen konnte. Joneskus erwiderte: Sie bringen dem Parlament nicht die gebührende Achtung entgegen. Der Ministerpräsident erwiderte, er glaube, daß er dem Parlament und dem Interpellanten achtungsvoll begegnet sei, indem er sofort geantwortet habe, daß es ihm unmöglich sei, zu antworten. Der Ministerpräsident sagte weiter: In der abgelaufenen Tagung hat niemand ähnliche Fragen gestellt. Wenn ich auch die Verpfändung der Regierung gegenüber übernehmen kann, so kann ich es doch nicht Ihnen gegenüber tun. Deshalb erkläre ich mit Bedauern, daß ich die Frage nicht beantworten kann. (Wiederholter Beifall des Hauses.) Die Sitzung wurde bald darauf geschlossen.

In Senat wurde eine Anfrage an den Kriegsminister angehängt, betreffend die Schonenkeller in Rumänien. Auf einige Anfragen erwiderten der Präsident des Reichs und der Kriegsminister, daß die staatlichen Interessen die Freigabe aller auf die Landesverteidigung bezüglichen Unterlagen verbieten. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Eine Vertrauenskundgebung für die rumänische Regierung

Die Antwort des rumänischen Senats auf die Thronrede, die am nächsten Donnerstag zur Verlesung gelangen wird, hat folgenden Inhalt: Der Senat der Thronrede, daß alle Sorgen die Gebürden im Einigkeit zur Verteidigung der Landesinteressen Rumäniens erheben sollen, hat bei allen diesen Widerball gefunden. Wir geben uns Respekt darüber, daß wir bei der Sorge anlässlich der Ausübung des Weltkrieges nur durch Zusammenfassung aller Kräfte und Kräfte am den Thron vereinigt durch das gemeinsame Ideal den Bestand und die Zukunft des Vaterlandes in diesen schweren Tagen schützen können. Die voraussehende weise Politik der Regierung verdientest das Vertrauen und die Unterstützung, welche der Senat ihr auch weiter zu leisten entschlossen ist. Wir sind überzeugt, daß die Thronrede eine sichere und bewährte Grundlage für die Entwicklung einer Lage sein wird, die angustierten Rumänien ein Recht hat.

71. Mobilmachungswoche

In der vergangenen Berichtswche (4.—10. Dezember) wurden die militärischen Unternehmungen des Stellungskrieges im Westen oft durch unistisches, stürmisches Regenwetter behindert. Dennoch kam es zuweilen zu lebhaften Artilleriekämpfen, besonders in Flandern und in der Champagne; auch wurden die üblichen Kämpfe mit Minen und Gasgraben nach wie vor fortgesetzt. Im Luftkampf wurden zwei englische und ein französisches Flugzeug zur Strecke gebracht. An deutschen Flugzeugen sind zu melden die Wegnahme eines 250 Meter langen Stüdes des vorderen französischen Grabens bei Auberville (Champagne) und die Einnahme der französischen Stellung auf der Höhe 193 bei Souain (Champagne) in einer Ausdehnung von 500 Metern sowie die Verhinderung eines französischen Grabens mit dem Belagung bei Berry an Boc (unweit Reims) durch Minenverlegung. Hinderungsverluste des Feindes übertraten jedoch bei Auberville wie bei Souain.

Im Osten haben im großen und ganzen nur Grundungsgefechte statt. Ein größerer russischer Angriff, der am 5. November bei Morigrauen im Bereiche Nijew gegen unsere Stellung südwestlich des Bobit-Seees vorgebracht wurde, doch bereits vor unserer Linie zusammen, während am 7. November vereinigte Vorläufe schwächerer russischer Abteilungen mittelbes zurückgeschlagen wurden. Ein deutsches Flugzeug, das durch russische Artilleriefeuer bei Margrafon (am fernländischen Küste) getroffen worden war, konnte mit seinen Besatzungen von den Unseren geborgen werden.

Ebenso heftig wie vergeblich waren wiederum die Angriffe starker italienischer Kräfte gegen die Frontfront unserer Verbündeten. Ihr Hauptziel blieb der Görzer Brückenkopf, wo auf der Südflanke von Dobber und bei Oslazio und an der Bodgera, bei Redivaglia und Bolozzo, im Abschnitt von San Martino und am Berge San Michele die ungehobenen Sturmangriffe der feindlichen Infanterie unter schweren Verlusten sich zeigen mußten. Höchst selten gelang es dem Feinde, in die hinteren Graben zu durchdringen; was es ihm gelang, wurde er aber meist sehr bald wieder hinausgeworfen. Im Raum von Tolmei gelang es hingegen unseren Verbündeten, für deren Tapferkeit und Eifer Freund und Feind nur Anerkennung und Bewunderung haben können, bei Dolje in taktischer Offensive ihre Stellungen durch die Eroberung eines feindlichen Frontstückes zu verbessern. An der Trioler Front richtete der Feind sein Artilleriefeuer gegen den Stellungsbereich von Lorbano und gegen die Verteidigungslinie von Niba und nördlich des Vedrolales. Feind aber stand und tren die Nacht vom Samstag bis zur Wdrin und leistete fast das ganze italienische Meer.

Auch in Tripolis und zur See war das Kriegsgeschehen, das bekanntlich auf die Dauer nur der Nüchtheit hat, den Italienern nicht hoch. In Tripolis haben die Senoffi ganze Arbeit gemacht. Es haben das fröhliche türkische Militärposten zum Feinde geläutert, indem sie ihm zahlreiche Schuppen und empfindliche Verluste zufügten. Nur die Stadt Tripolis befindet sich noch, geschützt durch die Festung der Schiffe, in der Hand der Italiener. Zur See wurde ein italienischer Kreuzer bei Belona durch die österreichisch-ungarische Landflotte versenkt. Obwohl die Italiener das Adriatische Meer mit einer Vorherrschaft über das Meer zu nennen pflegen, sind unsere Verbündeten dort durchaus die Herren. So hat eine österreichisch-ungarische Flotte im montenegroischen Hafen San Giovanni di Medua, der in der Vertiefung des Meeres Küste Nikits und seiner ungetretenen feindlichen Kriegsschiffe mit Lebensmitteln, Waffen und Munition eine große Rolle spielen sollte, fünf Dampfer und zehn Segelschiffe trotz des Feuers der Küstenbatterien versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich, ebenso wie unter den 30 sonstigen Schiffen, die im Mittelmeer während der letzten fünf Wochen vernichtet worden sind, nicht wenige italienische. Außerdem wurden auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo ein italienischer Dampfer und ein italienischer Motorzweiger in den Grund geholt und im Gattin-Golf ein albanischer Motorzweiger, der feindliche Militärflüchtlinge mit Gewehren, vier Kanonen und Munition retten sollte, aufgebracht. Ferner wurde das französische Unterseeboot „Treser“, dessen Besatzung in Gefangenschaft geriet, in der Adria vernichtet, während im Kanal ein französischer Torpedobootzerstörer auf eine Mine fiel und gesunken ist. Die Behauptungen unserer Feinde von der Zerstörung deutscher Kriegsschiffe werden durch künftige Wiederholungen nicht wider. Wir Deutsche tun gut, wenn wir uns einzig

Wien-Hilfskommission und Postamt
Man spricht an sich die wöchentliche Film-Kriegs-berichterstattung jedweden auf ein besonderes Interesse zuwenden kann — denn diese lebendigen Aufnahmen aus der Wirklichkeit bringen ganz anders, als sonstige Bilder es vermögen unserer Kenntnis und Empfinden an den Fronten das Kampfleben, mit einem Worte: den Krieg den Zuschauer greifbar nahe — so gilt das in noch höherem Maße von den Kriegsbildern, die unsere beiden führenden Lichtbildkünstler von Österreichs höchsten Grenzen gegen. Wenn es der Besuche lebhaft für den Besten zu bringen, die diese ihrerseits ungeschlagen in diesem Sinne als in 8000 Meter Höhe einer feinsten Höhenlinie gegenüber und einem grandiosen Kampfgelände zum Troz — hier kann man die Zeugnisse sehen und sehen. Ganz sicher sind diese Aufnahmen nicht nur geschichtliche Dokumente von Wert, sondern vorwiegend auch eine Darstellung der Sinnhaftigkeit und die weiteren Kriegsbilder und das sonstige Programm stehen auf der ersten Seite.

— Ein infatiglicher Arbeiter. Am Nr. 578 der „Vollständigen Zeitung“ wurde eine vor geschätzter Seite aussehende Frau mit dem Namen Friederike, verheiratet. Ein junges Mädchen sollte mit einer Sammelkarte und der Bitte um Beiträge für den Flottenbund deutscher Frauen, Ortsgruppe Dessau in der Stadt Halle umhergegangen sein. Da ein Ausweis der Vollständigen Polizei oder sonst einer öffentlichen Behörde nicht vorgezeigt wurde, so folgte eine Vernehmung vor richterlicher Behörde. Infolge der Vernehmung wurde die Frau verurteilt und es ist ihr schließlich um ein wackerkühnes Internierement handelt, das notwendigste Unterstufung verdient. So wolle das Reichsministerium in Berlin, wo der Herr Staatsminister in Weimar haben die Erlaubnis nicht für eine Sammlung, sondern für den Postverkehr zu geben und auch die nötige Polizeibehaltung, soll ihre Zustimmung gegeben haben. Es handelt sich demnach nicht um Sammlung, sondern um den Verkauf von Briefen, um zum Preise von je 10 Pf. betrieben werden. Von jeder Partie steht ein Drittel des Betrages dem Reichsministerium der Posten zufließen. Die restlichen zwei Drittel sind unter der Bedingung, dass die Empfänger der Briefe sich um die Unterstufung der Briefe zu bemühen, zu verwenden und die Empfänger der Briefe sich um die Unterstufung der Briefe zu bemühen, zu verwenden und die Empfänger der Briefe sich um die Unterstufung der Briefe zu bemühen, zu verwenden.

Aus dem Gerichtssaal
Der Streit um den § 63 des Handelsgesetzbuchs.
Der ehemalige Angestellte der Firma B. H. Kluge vor dem Obergericht in Leipzig gegen die genannte Firma auf Nachzahlung von sechs Wochen Gehalt in Höhe von 375 Mark. Er war schon längere Zeit von der Firma entlassen und hatte sich nicht mehr um die Angelegenheit gekümmert. Die Firma behauptete, dass Kluge sich nicht um die Angelegenheit gekümmert habe und dass er sich nicht um die Angelegenheit gekümmert habe. Der Richter entschied, dass Kluge Anspruch auf Nachzahlung von sechs Wochen Gehalt hat, da er sich nicht um die Angelegenheit gekümmert habe.

neben ihm das Gefährliche auf der Erde lag der Aufbruch. An der Zeit, wie das Gefährliche war, erkannte der Fortschrittler sofort seinen Fortschritt. Der Fortschrittler beschloß, dem S. anzufragen, um zu sehen, ob er mit ihm nicht auch etwas zu tun haben würde. Zu diesem Ende wurden an denselben Abend, einem Sonntagabend, Vorbereitungen getroffen, um den Witzschitz zu fassen. Der Fortschrittler zog seinen Affistenten ins Vertrauen und beide stellten sich am Abend des 1. Oktober, an dem dem S. der Fortschrittler sagte, dass er mit ihm nicht auch etwas zu tun haben würde. Zu diesem Ende wurden an denselben Abend, einem Sonntagabend, Vorbereitungen getroffen, um den Witzschitz zu fassen. Der Fortschrittler zog seinen Affistenten ins Vertrauen und beide stellten sich am Abend des 1. Oktober, an dem dem S. der Fortschrittler sagte, dass er mit ihm nicht auch etwas zu tun haben würde.

Kleine Nachrichten
25 000 Menschen obdachlos
Einen Antimeridianen Wette zufolge meldet die „Times“ aus New-York, in Gohndahl seien infolge des Brandes 25 000 Personen obdachlos. Der Schaden betrage über zwei Millionen Dollars. Zwei Häuser, die in eine Bank einzufließen verurteilt und ein Baum, der Dokumente in Sicherheit bringen wollte, wurden zerstört.

Börsen- und Handelsteil
Vom Zukermarkt
Berlin, 10. Dezember.
Die deutschen Währte verbarren in diesem Berichtsdienst im allgemeinen in mehr oder weniger fähigerer Unfähigkeit, und auch über die Frage der Wertsicherung für die Zeitperiode 1916-17 hat sich, wie die „Deutsche Handels-Zeitung“ berichtet, im Ausland eine gewisse Unruhe verbreitet, die sich im nächsten Monatsbericht zeigen wird. Ein Antrag der Amerikaner bezieht sich auf Verringerung der Bestimmungen über a) derartige Futtermittel, b) derartige Futtermittel, c) derartige Futtermittel, d) derartige Futtermittel, e) derartige Futtermittel, f) derartige Futtermittel, g) derartige Futtermittel, h) derartige Futtermittel, i) derartige Futtermittel, j) derartige Futtermittel, k) derartige Futtermittel, l) derartige Futtermittel, m) derartige Futtermittel, n) derartige Futtermittel, o) derartige Futtermittel, p) derartige Futtermittel, q) derartige Futtermittel, r) derartige Futtermittel, s) derartige Futtermittel, t) derartige Futtermittel, u) derartige Futtermittel, v) derartige Futtermittel, w) derartige Futtermittel, x) derartige Futtermittel, y) derartige Futtermittel, z) derartige Futtermittel.

Wetterbericht
Berlin, 11. Dez. Die Verhältnisse an der Westküste haben keine Veränderung erfahren bei nahezu vollkommenem Gestirnsstillstand. Auf allen Gebieten sind auch die Ausbreitungen belanglos.
Grotebericht
Berlin, 11. Dez. Der Verkehr am Produktmarkt war bei geringer Beteiligung sehr still, da jegliche Bewegung fehlte. Die Umsätze in Kartoffeln, Pfefferkörnern und anderen Getreidemitteln, die in mäßiger Umsätze zulaufen kamen, fanden zu geringen Preisen statt. Weiter: Trübe. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung.

Letzte Telegramme
Italienische Stimmen zur Kauglerriebe
Mailand, 11. Dez. (Ueber Bern.) Zur Nebe des Reichskanzlers schreibt „Corriere della Sera“, er sei geneigt zu glauben, daß das deutsche Volk nicht müde sein würde, weil man die moralische Energie beim Gegner nie unterdrücken dürfe. Betreffs der Antwort des Reichskanzlers auf die Anfrage Scheidemanns meint „Corriere della Sera“, das ganze Friedensgesetz solle erkennen, daß der Krieg noch weiter dauern müsse und weiter dauern werde.
Was ist denn und tu, trau ich abern
Berlin, 21. Dez. Londoner Äußerer brachten am 20. November die Wille zu der Zeit größter Notwendigkeit, daß sich nach Verletzung des französischen Kruppentransportdampfers „Calados“ drei Mann dieses Schiffes an das Interneseebot geklemmt hätten und den deutschen Offizieren mit Pistolen ins Wasser geschossen worden seien. Natürlich können selbst die Engländer nicht glauben, daß sie trotz der Weiterbreitung ihrer Ueberschüsse mit einzelnen derartig dummen und böswilligen Erfindung irgend welchen Grund auf die Neutralen machen.
Wartende Haltung des Bierverbrauchs auf dem Balkan
Mailand, 11. Dez. Der Preisversteigerer des „Sera“, der wegen seiner Beziehungen zum Hofe als für gut unterrichtet gilt, glaubt, daß der Bierverbrauch vorerst auf dem Balkan eine abwartende Haltung einnehme. Italien werde das deutsche Reich organisieren und gemeinsam mit England starkes Verlangen haben, das Korrespondent läßt aber mit aller Deutlichkeit durchblicken, daß Italien erst dann einen unternehmenden, wenn es überzeugt sei, daß England und Frankreich infatigbar vorzugehen würden. Diese Maßnahme richtigerweise sich schon im Hinblick auf die begangenen schweren Fehler.

Wenzelos erklärt
Antwerpen, 11. Dezember. Wenzelos gab dem Athener Korrespondenten der „Times“ als auf die letzte Mitteilung des Königs von Griechenland eine Erklärung, in der die Haltung Griechenlands bezüglich Kleinasiens und Trojans betragend, den. Er sagte, Griechenland sei durch seinen Vertrag verpflichtet gewesen, Serbien zu helfen. Aber selbst das nicht der Fall gewesen wäre, sei es ein großer Fehler gewesen, Serbien seinem Schicksal zu überlassen. Griechenland würde Serbien nicht unterstützen auf dem Balkan, moralisches Uebergewicht verleihe, und die Gefahr wäre für das Land gering gewesen. Die Mehrheit des Parlamentes sei bereit gewesen, diese Gefahr auf sich zu nehmen. Es wäre dann möglich gewesen, durch die Einberufung von neuen Wahlen in Kleinasien und Troja und durch die Einberufung Japans ein großes Griechenland zu bilden. Der König habe die Befehle des Königs überdacht und sein Reich gehabt, die Minister zu entlassen und das Parlament aufzulösen. Wenzelos sagte weiter, er sei nicht Republikaner, sondern für eine konstitutionelle Monarchie, die Griechenland möglich habe. Er habe es für seine Pflicht, sich bei den nächsten Wahlen wählen zu lassen, um gegen die Art und Weise, wie sie durchgeführt werden, zu protestieren. — Der Korrespondent der „Times“ legte die Erklärung dem König vor, der sich mit diesem Inhalt nicht einverstanden erklärte, aber doch geneigt haben soll, daß sie ebenso veröffentlicht werde, wie seine eigenen Mitteilungen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers
Großes Hauptquartier, 11. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz
Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie.
Nach starker Feuerbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgefohlen. Die Stellung ist genau so wie in unserer Hand, wie sie uns auch durch die künftlichen gegenseitigen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entzogen werden können.
Östlicher Kriegsschauplatz
Die Lage bei den Heresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist unverändert.
Herestruppe des Generals v. Linington
Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Nowel — Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Linie zusammen.
Nördlich von Gartzburg wurden auf dem westlichen Str.-Ufer vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Feindes vertrieben.
Balkan-Kriegsschauplatz
Keine wesentlichen Ereignisse.
Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.
Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht
vom 11. Dez. Bei ungeschicktem mildem Wetter dauert in fast ganz Deutschland das trübe Wetter mit Regenfällen fort, nur in äußersten Nordosten (Rheinl) ist bei leichtem Frost etwas Schnee gefallen. Im Rheinbezirk steigt die Temperatur in der Nacht teilweise auf +5 Grad. Ausfichten für Sonntag: heimatlich aufhellend, mild, Regenfrei.
Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Wähnel; für Statistik, Börsen- und Handelsteil: W. Gehring; für Gerichts-, Gesundheits-, Konzeptions- und Sport: G. Weidner; für Postwesen, Kunst-, Wissenschafts- und Vermittlung: G. Weidner; für den Angelegenheiten: D. Kriehorn.

Barrenauslieferung im Hafen von Antwerpen
Antwerpen, 8. Dezember. Auf Grund einer Mitteilung der englischen Gesandtschaft bringt der Handelsminister zur Kenntnis, daß infolge der außerordentlichen Anspannung der Waren im Hafen von Antwerpen der Hafenbetrieb zum Stillstand gekommen sei, so daß die dort liegenden Waren weder aufgeladen noch weiter transportiert werden können. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191512122-12/fragment/page=0004

(Kurzweiliger Bericht)

Der Bursche des Herrn Oberst

Gumoreske von Eugen Nolani

Waldpostbrief des Oberst von Lorenzhausen an seine Ködter. I. 10. Juli 1915.

Siebte Sigal

Ihnen die Trügerischen Ereignisse dieses Jahres, nicht da besser unrichtig sein, als ich Sie Dir zu wünschen vermag. Ich habe Dir ja schon früher geschrieben, daß wir eben nur einen der kleinen Auschnitte von dem großen Kriegstroma kennen lernen, bei dem wir selbst beteiligt sind. Und alles das gewinnt erst eigentlich Leben und Bedeutung, wenn man es im Zusammenhang mit anderen Begebenheiten in der Erinnerung noch einmal später durchlebt. Ich hoffe in etwa vier Wochen, wenn wir mit unserer großen Aktion zu dem vorläufig gesteckten Ziele gekommen sind, auf kurze Zeit Urlaub nehmen zu können. Und dann werde ich mit Dir gemeinsam noch einmal unseren Siegeszug verfolgen; dann können wir uns daran erfreuen, doch auch ich nicht ganz unbeteiligt an den herrlichen Waffentaten unserer Truppen war.

Ich will Dir daher nur heute von meinem persönlichen Ergehen erzählen, was ich um so lieber tue, als ich in der angenehmen Lage bin, Dich, mein geliebtes Kind, über mich vollkommen zu beruhigen. Ich habe Dir in meinem letzten Brief geschrieben, daß ich beabsichtige, mir einen anderen Burschen zu nehmen, und ich kann Dir nur heute berichten, daß ich mit dem Nachstehenden gut angekommen bin. Mein jetziger Bursche ist das gerade Gegenteil von dem frühesten und geradezu eine Perle.

Ich habe ihn eigentlich nicht ohne Vorurteil zum Burschen angenommen, denn er hatte noch nicht gedient und ist in seinem Zivilverhältnis Kaufmann. Er ist übrigens aus unferner Erde. Er ist bei seinem Vater im Geschäfte tätig, wie es scheint, wohlhabender Leute Sohn. Solche Leute sind nicht gewohnt, Burschenbedienste zu verrichten, meine ich, und doch er hat schon davon dränge, nur mir zumal erst recht verständlich. Will ich vom Dienst brüden, hat Angst vor dem Scheitern, sagte ich mir. Aber ich kauschte mich nicht. Es ist ein ganz braver Kerl, auch im Dienst und tapfer wie nur Einer, kommt ihn sogar bereits für das Eisenerz eingeben, das ihm sicher ist.

Um mich aber ist er besorgt wie nur ein eigener Sohn es sein könnte. Wirklich ein ganz prächtiger Mensch dieser Seidel, lauschte mir die leisesten Wünsche von den Augen ab. Du kümmerst nicht besser für Deinen Vater sorgen wie es dieser Bursche tut. Dabei ein fröhlicher netter und ganz geübter Mensch, mit dem man sich ganz gut unterhalten kann. Wenn er nicht eben mein Bursche wäre, würde ich ihn wohl gern näher zu mir beiziehlen. So aber ledets wohl die Subordination nicht, wenn man's eben auch im Kriege damit nicht so genau nimmt, wie zur Friedenszeit.

Wanderer übrigens mit ihm zu teilen, natürlich auch von meinem Heimatsort. Er kennt natürlich alle; Kaufleute können sich ja ganz in Anspruch um alle Bekannten. Scheint auch Dich zu kennen, heißt vielleicht einmal im dem Geschäft etwas gekauft. Als ich einmal gelegentlich sagte, daß ich an meine Ködter schreiben müßte, platzte er heraus, daß er „das gnädige Fräulein ferne“, turde dann aber gleich still, denn er schien nicht zu wissen, was ich meinte.

Hoffnung.

Es wandelt, was wir schauen, Tag füllt ins Abendrot, Die Luft hat eignes Grauen, Und alles hat den Tod.

Ins Leben schleicht das Feindes Ich heimlich wie ein Dieb, Wir alle müssen scheiden Von allem, was uns lieb.

Was gab es doch auf Erden, Wer hielt den Jammer aus, Wer nicht geboren werden, Hielst du nicht droben haus!

Du bist, der, was wir bauen Will über uns gedrückt, Daß wir den Himmel schauen — Darum so lag ich nicht.

So lag herein nun brechen Die Brandung, wie sie will, Du darfst ein Wort nur sprechen, So wird der Abgrund still;

Und bricht die letzte Brücke Zu dir, der traulich steht, Hebt über Not und Glücke Mich einjam das Gebet.

Joseph von Eichendorff.

Ich solche Bemerkungen doch zu vertraulich für einen Burschen seien. Na, man muß dabei noch bedenken, daß er eben in Zivilverhältnis sich wohl eher eine derartige Bemerkung erlauben dürfte. Im Allgemeinen weiß er sich ganz gut in seine jetzige Stellung hineinzufinden. Verhörmäßig ist es ja, daß er sich gerade zu dem Burschenstande gedrängt hat. Als ich ihn deshalb einmal besagte, antwortete er überaus ganz vernünftig. „Es ist gleich, wie man dem Vaterland dienen will“, gerade Oberst betru, nutze ich dem Vaterland mehr als mancher andere es tut.“

Na mit Gott, mein liebes Ködterlein! Du siehst aus all dem Erzählten, daß Du Dich, was mich persönlich Ergehen anbelangt, nicht um mich sorgen brauchst. Wenn nur Gott weiter den deutschen Waffen den Sieg verleiht und mich mein beiderseitigen Anteil daran haben läßt, dann kann ich zufrieden sein. Ich bin bei meinem braven Burschen Seidel gut aufgehoben. Also, so Gott will, in wenigen Wochen als Urlaub ab Wiederleben.

In Liebe Dein Vater

Wilhelm von Lorenzhausen.

Waldpostbrief des Grenadier Karl Seidel an Fräulein Olga von Lorenzhausen. II. 12. Juli 1915.

Mein herzlichster Gruß und mein allergnädigstes Fräulein! Ich weiß nämlich im Augenblick nicht recht, wie ich Dich nennen soll. Als Fräulein Ködter des Herrn Oberst

des Burschen Karl Seidel muß ich Dich wohl allergnädigstes Fräulein nennen, aber als mein Herzensstück, der mir erlaubt hat, ihn so recht von Herzensgrund zu lieben und ihn nur zu erringen und der mir versichert hat, daß er mich auch so liebt wie ich ihn, nenne ich Dich doch herzlichster Schatz, Wie habe ich das nun gemacht? Was!

Als mir der Herr Oberst vorlegten einen Brief an sein gnädigstes Fräulein Ködter zur Förderung übergab, sagte er: „Habe meiner Ködter geschrieben, braucht dich nicht um mich zu sorgen, weil ich einen tüchtigen, brauchbaren Burschen habe!“

Na, und da ich meine, daß Dein Herr Papa vielleicht noch mehr über seinen Burschen geschrieben hat, so muß ich mich Dir denn als diesen vorstellen. Ich wollte natürlich Dir schon längst schreiben, aber ich habe wirklich viel zu tun. Und ich denke mir, daß, wenn ich hier so recht zu Deines Herrn Vaters Zufriedenheit tätig bin, so ist das eigentlich mehr wert als der zärtlichste Liebesbrief an Dich.

Deine Günterlei in Bezug auf die Liebesarbeiten Deines Herrn Papa sind mir ungemein nützlich gewesen. Immer, wenn ich irgendeinen seiner Wünsche nach Deinem Rezept „abne“, ist der Herr Oberst immer ganz erlöst, wie gut ich seine Wünsche zu erraten weiß. Aber, mein herabwürdiger Schatz, ich bin auch wirklich dahinter, und wenn ich des Herrn Oberst Herde streugele oder seine Ehre pübe, dann tue ich das mit Gott für König und Vaterland und meinen lieben, süßen Herzensschatz so liebend und so schön, daß dem Herrn Oberst unbedingt das Herz im Leibe lauscht.

Und es laßt wirklich meine liebe, liebe Olga! Ich sage Dir, der Herr Oberst ist ganz entzückt von mir, und er ist keinem ich Bursche bei ihm bin, in so guter Laune, daß das ganze Regiment mir zu Dank verpflichtet ist. So lieb und nett, wie er sich mit mir oft verhält, das ist wohl gar nichts Oberst und Burschen noch nicht bekommen, geradezu als wüßte er's, daß ich einmal sein Schwiegersohn werden will.

Ob's mir gelingt? Ich hoffe es sicher. Und ich glaube auch, mein geliebter Schatz, daß Du es Dir zu wider vorstellst. Ich kann mir wohl denken, daß es Deinem Vater nicht ganz leicht gehen würde, die langjährigen Familientraditionen zu durchbrechen und einem Burschen und zumal einem, der nicht Offizier ist, sondern Kaufmann, seine einzige Ködter zu geben. Aber als Sohn eines Kommerzienrats mit der Verantwortung auch einmal vielleicht Kommerzienrat zu werden, das ist auch nicht so unheimlich.

Neulich, als Dein Herr Vater Dich ermahnte, hätte ich mich heinold verplappert. Das kommt daher, weil der Herr Oberst immer so vertraut mit mir spricht. Da muß man an sich halten, um sich nicht zu vergehen. „Machst Du das, mein lieber Schatz“, „Ich danke Ihnen, lieber Seidel!“ „Das haben Sie einmal wieder brav gemacht, mein lieber Schatz!“ Da muß man sich in Acht nehmen, um nicht herauszulapfen! „Noch bin ich nicht Ihre Sohn, Herr Oberst, aber ich hoffe es zu werden!“

Du siehst, mein geliebter Herzensschatz, ich bin meines Sieges sicher. Und Du darfst es auch, heißt Du, wie ich bereits bei Deinem Herrn Papa in Punkt fünf, liebe Olga! Sei taubstumm gegrißt und geküßt von Deinem treuen Grenadier Karl Seidel.

Bursche beim Herrn Oberst von Lorenzhausen. III. Brief des Oberst Wilhelm von Lorenzhausen an seine Ködter. 2. August 1915.

Aus Marie von Ebner-Eichenbachs Grillparzer-Erinnerungen

Die drei Messer

Der achtzigste Geburtstag Grillparzers (16. Januar 1871) mußte heran, und Wien rüstete sich, ihn zu feiern. Eine Anzahl herrlicher Frauen hatte zum Anlaß der Grillparzer-Stiftung benannt werden wollen. Doch bedurfte es dazu seiner Geliebten, und Wienersfeld wollte mit dem Anstöße betraut, sie einzuladen. Er sprach die Sache mit seiner Frau, die er als einen Mann der Frauen, ihre ganz selbständige auszuüben zu dürfen. Die Grillparzer-Stiftung solle ganz und gar nach seinem Wunsch und seinen Bestimmungen im Leben gerufen werden. Grillparzer hörte gut. Ich kann mir so gut denken, erzählt Marie von Ebner-Eichenbach, die in Wien in einem Wohnhause lebte, wie sie Grillparzer-Erinnerungen, fortgesetzt, wie er dabei ausgehen, wie er den Kopf zur Seite geneigt, ich habe, wie er leise vor sich hin geäußert und endlich gesagt hat: „Nun, so ja, schon gut, wir haben in Osterreich ohnehin guten Willen, und was die Freunde betrifft, wenn mich die Damen eine Freude machen wollen, dann sollen sie mir bei neuen Grillparzer-Erinnerungen, weil die meinen schon längst sind.“ Ich erlaube die Geschichte, teilte sie meinem Namen und meinem Vater mit, und beide beimessen ich sofort, wie die vorzüglichsten Grillparzer zu beschaffen, die in ganz Wien aufzuweisen waren. Unter geliebter Hand und Jubel konnte nicht anders als zufrieden sein mit der Art der Erfüllung seines bescheidenen profanen Wunsches. Er sah still und freudig in seinem niedrigen Lebensstil und sah, als ich ihm hin trant, höchst ungenügend zu mir empot. Ich sagte: „Seien Sie ganz ruhig, Herr Hofrat, ich gehe gleich wieder, ich werde mich gar nicht, „bringen.“ „Ach Sie?“ sprach er vorwurfsvoll. „Ich nehme nicht einverstanden, öffnete das Gut und brachte es ihm rechtvollend.“ Er hatte es nur widerstrebend in die Hand genommen, aber aber nach dem ersten Blick auf die blühenden Hände sprach, Das Handwerk eines wohlhabenden bürgerlichen Ehepaars sollte sein Ge-

sicht: „Schau'n Sie, das freut mich wirklich. Die sind schön und wohl auch gut.“ Er betrachtete sie wohlgefällig, stand auf, legte den Arm um meine Schulter und gab mir einen langen, erquickten Kuß. Wir hier zumute, als hätte ich eine Weile empfangen, ganz glücklich und ganz zufrieden. Ich kam wirklich nicht lassen, ob ich die Ehre hinauf gegangen, gelassen oder geliebt bin. Im nächsten Moment klopfte ich bei den Schwestern Friedrich, seinen treuen Kopfschmücken und Schützlingen, an. „Es war nur Anna zu Hause.“ „Fräulein, ich komme mich erlauben, was ist's mit den Messern? War der Herr Hofrat zufrieden?“ Sie sah mich an, etwas verlegen, aber ihre dunklen schönen Augen lächelten. „Die Messermeister, ... Die hat Recht! — sind Sie für denn nicht auf der Sitzung gewesen?“ — gerade fortgetragen — die sind ihm wieder nicht recht, müssen umgelassen werden.“ „Ungelassen! Er kann sie nicht brauchen — und ich habe dafür einen Stuhl bekommen. Fräulein Anna, Fräulein Anna, jetzt komme ich mit ja vor wie eine Diebin.“

Grillparzers „ewige Braut“ Der Name von Kathi Friedrich ist unauflöslich mit dem Namen Franz Grillparzer verbunden. In einem Punkt hat sie kein Geschick gehabt, die Witt- und Widuerei hat an ihr nicht viel weniger gekümmert als an ihm. Witterstand, Verurteil, Engbräustet, Kettenschuld besorgen und besorgen das in einer ihrer würdigen Weise.

Wenn ich in einem der zahlreichen Bücher lese, die uns die Grillparzerliteratur besetzt hat — zu erzählt Marie von Ebner-Eichenbach, kann ich nicht genug staunen über den Rang, der Recht und ihren Schwestern im Leben des Dichters angewiesen wird. Es ist nicht selten der von Kathi beiderinnen, die seine Kamer in Ordnung hielten und seine Wünsche besorgen. Grandaft findet sich auch noch, daß sie verstanden, ihm Unangenehmes und Unmögliches aus dem Wege zu räumen, zudringliche Bedürfnisse fernhalten, lästige Korrespondenzen für ihn zu führen, ihm viele Sorgen für unerkündete Verwandte abzunehmen. Das übrigens Anna und Josephine höchst mühsam waren, trug recht viel dazu bei, ihren Umgang mit Grillparzer, der ja die Wirtin fast höher stellte als die Köche, wertvoll zu machen. Das wird gnädig zugegeben.

Wienersfeld hat sich viel eingebildet auf seinen Einfall, die Schwestern Friedrich die Pagen zu nennen, obwohl es doch kein gar zu originelles Einfall gewesen ist. Sie waren drei, sie waren alle, sie waren ungetrenntlich mir lieb, daß man, um den Epitheton zu erfinden, nur geistig oberflächlich und boßhaft zu sein braucht. Was sie für Grillparzer besetzten, was er ihnen verdankte, hat Wienersfeld ebensowenig gewußt, wie die Kennzeichen des Dichters es genau haben, alle stellen ihren Verhältnissen zu diesen seinen Schutzgelehrten an den Hof. Seine Familie, daß an ihrem Beamtenstand, daß auf die bürgerlichen Musikereinnahmen hochmütig herab, ihre Gesellschaft nur seine hausgenossene für den Weiber betrug, den Sohn einer geborenen von 8 Soutier. Der aber war nicht der Mann, der irgendein Weib oder irgendein Erwerb, das zu ihm gehörte, auch nur in ein halbwegs glänzendes Licht zu stellen vermochte. Einmal hatte Sophie Schroder, die große Xanthine, Kathi spielen lassen bei einer Vorstellung auf einem Liebhabertheater, hatte die junge Dichterin ausruhen und nach dem Erfolg erzählt: „Fräulein, wenn Sie nicht Schauspielerei werden, begeben Sie einen Selbstmord.“

Über Grillparzer sagte: „Eine Schauspielerin mag ich nicht, und der Selbstmord wurde begangen. Hat er gesagt, was es für geliebt hat? Oder lieber nicht gefragt — es war überflüssig, er wußte es ja gut.“ Aus einigen feiner Lippen, quoniam zurückerwartender Briefe an sie fingt es deutlich heraus, daß er, der sich für unfähig hielt, zu lieben, doch sehr fähig war, eigenhändig zu sein. Kathi Friedrich war schon und unbedenklich annahm, sie hätte Herzensstücke, unbedingte, eigentlich unerkündliche Lippen, in die man immer hätte hineinsehen müssen. Es wurde bemerkt, geküßt und umarmt. Gelegenheits, eiferfüchtig zu sein, hatte Grillparzer in Gülle und Fülle, Grund ganz niemals. Die Hudigungen, die man ihr darzubringen, ließen sie nicht nur still, sie empfanden sie. Was wollen diese Leute? Willen sie denn nicht, daß es für mich nur einen Mann gibt? — Ich will sie an Ihre Schwestern. — Als er ihr in späteren Jahren, ein alter Mann der Wechsler, seine Hand und seinen Namen anbot, lehnte sie ab. Seine „ewige Braut“ — in Gottesnamen. Seine Frau, Mein. Was sie von ihm ertrag, weil sie wollte, hätte für mich ertragen, weil sie mußte.

Mein geliebtes Kind!

Das Urlaubsgeld ist unterwegs, und da wir hier ungenügend mit unseren Operationen zu einem Stillstand gelangt sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß mein Urlaub verlängert wird...

Lebensjahr hat er auch eine Privatangelegenheit dabei zu erledigen, eine Liebesangelegenheit, über die er mit der Sprache noch nicht recht herauskommt. Er glaubt es mir, daß ich ihm rechtlich zu helfen sollte...

Am letzten geht mir in aller Weisheit aus, abgesehen von kleinen Vergessnissen mit dem Manuskript, die wohl auch an meiner Verwirrung liegen...

IV.

Brief von Olga von Borenhofen an ihre Freundin Alice von Cöttlinghausen.

Meine liebste Alice! Verloht! Verloht! Du kommst mir Glück wünschen! Du kennst aus früheren Briefen die ersten Aile der Komödie, und ich will dir den Schlußakt mitteilen...

Zu Hause suchen wir, Karl und ich, natürlich zunächst uns zu verdingen. Denn mein Vater zu Karl: „Aun Seidel, warum Sie nur, daß Sie zu Ihren Eltern kommen! Und lassen Sie mich mal bei mir leben!“

Seine überaus glückliche Olga.

Neue Bücher

Seinmarische für unsere Felder in Bild und Lied. Verlag des Evangelisch-Sozialen Arbeitervereins für die Provinz Sachsen. G. B. Halle a. S. Preis 1.50 M.

Stattgart. Inhalt: Kriegserzählung. Letzte Feldpost. Die Andere. Drei Mütter. Die alten Göttinger. Vergebung. Die tolle Komödie. Der Sohn. Heimkehr. Verurteilung. Eine Erinnerung. Vergebener. Revolution, die bei allen Beiden einen tiefen Eindruck hinterlassen werden.

— Deutscher Wäbden-Kalender „Das Kränzen“. Ein praktischer Wäbden-Kalender für das Jahr 1916. Mit 27 ein- und mehrbändigen Wäbden-Kalendern, begabenen Erzählungen, Anleitungen zu militärischer Ausbildung in Genuß, Freude und Glauben, zu Spiel, Sport und häuslichen Unterhaltungen, sowie Wäbden über Geschichte, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Natur, Leben, dem Weltfrieden, zahlreichen Sprüchen, Rezepten und vielem anderen. Preis 1.50 M.

— Eine neue Zeitschrift. Unter den vielen Neu-Erfindungen auf literarischem Gebiete verdient die Herausgabe der Wochenzeitung „Die Welt-Literatur“ besondere Beachtung. Vor uns liegt die erste Nummer dieser im Verlag „Die Welt-Literatur“ erschienenen Zeitschrift, deren Inhalt die vollständige Wiederabgabe der besten und schönsten Werke: Michael Kohlhaas, I. In drei Bänden. Preis 1.50 M.

— Die Trübe von Trubner. Eine Geschichte aus anno Domini 1445. Von Ludwig G. Angerer. (Grosztes Sammelwerk von Werken gelebter Schriftsteller. Band 128.) Gebunden 4 M., gebunden 5 M.

Neue Bilder

— Führer und Gefolge. Unter den Neuerwerbungen des Verlags V. G. Teubner, Leipzig, verdienen in erster Linie die Fortsetzung der Karl Bauer'schen Federzeichnungen „Führer und Gefolge“, die von allen Freunden der Kunst und Weisheit unsern freudigen Begrüßung finden, ein dürfen, hervorgehoben zu werden.

Sür unsere Frauen

Alerlei Winke. Ein praktisches Weibenspiegelchen. Eine Zeitungsmappe, die fleißige Kinderarbeit ohne großen Kostenaufwand selbst arbeiten können, wird sorgfältig hergestellt.

Aus dem Bücherreich

Der Selbsthater. Waschen man endlich noch Jüdischen Kampf in der zum Sparen so günstigen Zeit die Vorzüge genießen hat, die durch die Einführung der Spige, welche sich durch Ansehen der Speiten im Kopf gelöst werden, welche die für sich im Kopf ansetzt.

General von Sinfingen — Generalfeldmarschall von Sinfingen. Kapitänleutnant von Sinfingen — Feldmarschall von Sinfingen. General von Sinfingen. Das einzelne Blatt kostet nur 50 Pfg., der Siebdruckausgabe 1 M., 2 Bände, enthaltend je 12 Blätter, 2.50 M.

— Die letzte Uhr. Abgeschlossen des Sammelwerkes „Der Mann von Sinfingen“ 1914. Nach einem Gemälde von Hans v. Sinfingen. Verlag von Otto Curtius, Leipzig. Der „Mann von Sinfingen“ übernimmt auf hoher See die Erbschaft und alles nach „Bruch“ von dem „Sinfingen“. Ein jeder merkt, wie hoch das ist; ein Abschied von dem „Sinfingen“, dem die Tapferen Leben und Freiheit verdienen. Ein jedes Gemälde wird ihm beiseite. In den Bänden werden zwei Lieder geboten, und langsam beginnt das Schiff vollzulaufen und zu sinken.

Nach der Schlacht

Die Sonne sinkt, glühend der Himmel. Von Blut die Erde rings so rot. Schicksalsgott! — Du bist hier, die mit mir kämpfen so treu? Liegen sie stumm, ich's der Erde, der, ferne, die Seele macht weinen? —

hienamische sind die Kisten mit dünnem Blech ausgekleidet. „Was so hoch. Dieser Selbsthater wird in jedem Grade nicht nur vornehmend, er gibt durch eine Kräftigung der Weisheit seinen Vorzügen, welche über das Leben stehen, sogar die Möglichkeit des weiteren Strebens, während die oben erwähnten Methoden nur die Gabe geschäftlichen, welche unter dem Hochgrad liegt. Für alle Schwerkörper bewirkt eine höhere Temperatur besseren Geschmack, wenn sich S. B. nach Umwandlungen in einem feinen feinsten, welches über das Leben stehen, darunter bei Sauren und Schmelzöl — vollständig sollen, aber das Gelingen mit gebundener Tante heiß auf den Tisch kommen soll.“

— Weibenspiegelchen. Montag: Einbreituppe. Gedämpfte Kalbsleber. Kompott. Dienstag: Fischbrühe. Apfelzucker. Mittwoch: Kartoffeluppe. Gulasch. Donnerstag: Hühneruppe. Freitag: Gulasch. Samstag: Kartoffelbrühe. Sonntag: Hühnerbrühe mit gebratenen Semmel. Gefülltes Gemüselieb. Mohrrübenbrühe. Kartoffelbrühe in Majoran. 2 Pfund rot gefüllte und fleischgefüllte Kartoffeln bringt man mit einem Schäl Butter in einen heißen Topf, bestreut sie mit Salz und geriebenem Majoran und gießt etwas Fleischbrühe darauf. Der Kartoffeln müssen ohne gerührt zu werden, weich kochen. Zuletzt kommt in Fleischbrühe zerriebene Zwiebeln, und wenn vorräthig, ein Schäl Butter dazugeben. Das Gemüse muß vor dem Anrichten noch einige Minuten kochen.

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or additional publication information.

